

Ja, ich mag ein Träumer sein...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landesausstellung

Bereinspaziert! Es lohnt sich ohnegleichen, den Schweizer so zu sehen, wie er ischt. Das Ziel ist leicht per Schnellzug zu erreichen; die Rückfahrt ist umsonst und kostet nisch.

Im „Kunstaal“ wird am Verstand gerüttelt, man kommt sich dumm und ziemlich hilflos vor, weswegen man denn auch den Schädel schüttelt, sofern man ihn bisher noch nicht verlor.

Die Landwirtschaft mit ihren Resultaten wird sich wohl kaum erfolglos um Sie mühen. Doch sind, ich schwör' es, nur auf den Plakaten nicht in natura unsre Schimmel grün.

Man sorgt allhier sogar für Ihr Gemüte, wobei man stracks auf Ihre Seele zielt, indem man erster, zweiter, dritter Güte Theater, dito mit dem Kasperl spielt.

Paul Allheer

Der Mbret

Stoßfußler eines Segnadeten.

Eyrisch bin ich, nebenher auch noch als Historiker, auf jedwedes, was geschieht, mache ich mir ein Gedicht.

Welches mit Begeisterung jeder in dem Sölletong teils bemerkt und teils auch lieft, daß er Politik genießt.

Aber ach, die Welt ist rund und ich komme auf den Hund, wenn sie sich noch länger dreht, wo regiert und herrscht der — et.

Ach, das Wort läßt sich nicht kriegen, nicht in meinen Rhythmus fügen! Hat es einen Fuß dabei, eine Silbe oder zwei?

O, wie bringt mich in die Klemm' dieses fürchterliche M! Heißt es Embret? Mbret? — Om, oder sagt man einfach m?

Wie läßt sich der Herrscher reimen, mit dem Land zusammenleimen? — et, du scheinst am Platz nicht recht, auf Albanien reimst du schlecht!

Abraham a Santa Clara

Splitter

Wer A sagt, muß auch B sagen — das läßt sich nicht immer tun. Bringt mir zum Beispiel den, der nach der Agonie noch Begonie sagt!

Gedanken ohne Splitter

Der Glaube ist unser bester Freund, die Gewißheit unsere schlimmste Seindin.

Der Monismus ist unter den Weltanschauungen was der Himbeersaft im Weinkeller oder die Dame ohne Unterleib im Paradies der Liebe.

Man verbietet den Wein, weiß aber nicht, ob der betreffende Mensch, wenn er weiter getrunken hätte, nicht 71 statt nur 70 Jahre alt geworden wäre.

Der Mensch ist nicht so schlecht wie seine Handlungen.

Im Parlament der Wahrheit bedarf es keiner Stimmzähler.

Es gibt Parteien, die die bestehende Ordnung bekämpfen; ich bekämpfe die bestehende Unordnung.

Rudolf Cyschka

Lieber Nebelspalter!

Das moralische Bern ist gegenwärtig schmerzlich auf dem spitzen Pfahl, der Gut und Böse trennt. Es weiß nicht, soll es Au! oder Kalleluja! schreien. In dem neuen Volkshaas sind vier Siguren angebracht worden, von denen der gesunde Menschenverstand zwei auf Eunuchen, zwei auf Madonnen einschätzt, während der krankhafte Kunstverstand mit Bremdvörtern herumschmeißt. Es tut nichts zur Sache, wer die Meinung des unbefangenen Dritten vertritt. Das moralische Bern steht nun vor dem kühlichen Problem:

1. Es wird angenommen, daß es sich wirklich um zwei Eunuchen handelt, zwischen die zwei Madonnen (über deren Identität kein Zweifel herrschen kann, da sie ein Kind auf dem Arm tragen) gestellt sind. Dann müßte man von Rechts wegen dem Künstler dankbar sein, weil er

a) dadurch, daß er die in Frage stehenden Individuen unbekleidet zur Schau stellt, ein Urteil über ihr geschl. . . liches Wesen erlaubt;

b) die Unmöglichkeit eines intimen Verkehrs zwischen den verschiedenartig gearteten Lebewesen zum Ausdruck bringt.

Sufab 1. Wird Sall 1. als rechtskräftig anerkannt, so hat der Künstler Anspruch auf eine Extrabelohnung wegen Lösung der Aufgabe, wie man unbekleidete Siguren aufstellen und sogar nebeneinander stellen kann, ohne das öffentliche Blut über den behördlich genehmigten Grad hinaus in Wallung zu bringen.

2. Es wird angenommen, daß es sich nicht um zwei Eunuchen, sondern um 3 . . . ungsfähige Mä . . . r handelt. In diesem Falle wäre der Künstler zu Kopfab zu verurteilen, weil er

a) schamlos die in Frage stehenden Individuen unbekleidet zur Schau stellt;

b) die Möglichkeit eines intimen Verkehrs zwischen den verschiedenartig gearteten Lebewesen zum Ausdruck bringt.

Sufab 1. Wird Sall 2. als rechtskräftig anerkannt, so hat der Künstler auch noch eine Strafschärfung wegen Religionslästerung erwirkt.

Bis der Nationalrat in seiner nächsten Kunstdebatte unzweideutig alle diese Fragen beantwortet hat, fragt sich also das moralische Bern: „Müssen wir uns nun eigentlich beglückwünschen oder sittlich entrüsten?“ U. 21. w. g.

Abraham a Santa Clara

Ja, ich mag ein Träumer sein

Ja, ich mag ein Träumer sein, Liebes Mädchen, du hast recht, Und ich träum' und baue mir Oft das schönste Glück zurecht.

Aber wähne deshalb nicht, Daß ich je die Tat veräumt, Daß ich nie das Glück hielt fest, Das ich lieblich mir erträumt.

Schau mir hold ins Angesicht, Liebes Mädchen, — diesen Kuß Hab' ich eben mir erträumt — Sieh', wie sich's erfüllen muß!

Truis

Sie sehen, wie sich eins zum andern ründet und wie beinah' auf jeglichem Gebiet das ausgefüllt ist, was den Ruhm verkündet — zuweilen allerdings auch bloß was zieht.

Orientalische Schüttelreime

a) Aus Durazzo und Umgebung.

Nicht Kränze sieht man sie dem Sürsten winden — man wird ihn vielmehr bald in Würsten finden!

Wann kommt die Zeit für die Balkanstaaten, da jeder in seinem Stall kann baden, zu Ende geht das wilde Morden, man wieder menschlich milde werden, nicht mehr von Schanze zu Schanze wallt, und friedlich der Lockruf der Wanze schallt.

b) Aus Peking.

Ein echter Chinese ist zwar nie Käse, doch oft er schon im Bremdenhaß die Bremden samt den Bemden fraß. 6. 6.

Unmöglich

„He! Hannes! I Gurem Huus isch 's Sür! Günd hei goge lösche!“

„Ist ja nöd wahr, han ja d'Züre bschlosse und de Schlüssel im Sack!“



Srau Stadtrichter: Und, Herr Seufi, nänig a dr Landesausstellung gsi? Wergelid Sie ämel ä ja d'Kunstausstellung nüd mit Ihre kritischen Augöpfle 3'bi-ehre und fäb vergesse Sie.

Herr Seufi: Weg dr holde Kunst brucht mir lech nümmen extra ue uf Bern, was i gläse ha; sie fahrid ja lech dänn mit 200 von herzigste vo dene neumödigte Materiere i dr ganze Schwiz um eim nahe, Sie händ vo dr Bundesversammlung nu 3'pat de Bricht überda, lufft heldid f' grad mit em Sagebeck 3'sämmeghenkt, scho weg dr Musik, es sei gar nüd 's glich, wemmer die Werker alugei und hä Menageriemusik ufmach dezue.

Srau Stadtrichter: Jä, aber denn macht das, was na d'oben usgstellt ist, allweg ä halbmüllig Gattig, wemmer derig Hüfe emeg gnah werdid?

Herr Seufi: Ja, Sie chönd ja nu zwüscher i ä paar Anker und Tautier und derige Güfel henke, daß ämelau d'Wänd voll sind.

Srau Stadtrichter: Ganz glasuter mueß es wellweg nüd si mit dere vatterländische Kunst; d'Srau Chamblil häi nu gseit, wo-n am lefste Sundig mit em Braueverein dobe gsi ist, sie heb ä dill in en Salong iegüggslet, aber es sei schinant, was f' äfänigs abgürd, sie heb grad rechtsumkehrt gmacht vor Täubi.

Herr Seufi: Jä, Sie guets Maiteli, Sie chömid da nüd nae; de Loosli häi's ja vor 14 Tage gschriebe, wo-n ehne d'Bundesversammlung d'Subvention vo 100,000 uf 16,000 Franken abgchrubet häi, de Sezeffionsampelafchi sei nüd mege dene Bundes-, Ständi- und Nationalrats-Kunsttuble agfliche worde, vo dem verständig die weniger weder es Rhinziroß vom Mandelinspiele.

Srau Stadtrichter: Jä, wem wänd f' dänn das Gchlirp verchaffe, wemmer niemer nüd verstat d'vuu?

Herr Seufi: De Loosli häi dr Bundesversammlung gschriebe, sie hebid ä hä Kappe nötig, sie sellid das Glump nu bhalte, sie strichid für d'Nachwelt a.

Kedationschluss: Dienstag vormittags.

Kedaktion: Paul Allheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5.